



Fastenhirtenbrief
von Erzbischof Stephan Burger
1. Fastensonntag, den 1. März 2020

Es gilt das gesprochene Wort!

**„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
sondern von jedem Wort,
das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt 4, 4)**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Auf meinen Auslandsreisen für Caritas und Misereor begegne ich immer wieder Menschen, denen das Lebensnotwendigste fehlt, die sich ihr „tägliches“ Brot oft nicht leisten können. Und dennoch gelingt es manchen von ihnen, mit einer besonderen, tief beeindruckenden Haltung ihren Alltag und ihr Leben zu meistern, getragen von der Gemeinschaft Gleichgesinnter und der Hoffnung auf Jesus Christus. Diese Hoffnung und Zuversicht motiviert dazu, an der Veränderung ihrer harten Lebensbedingungen zu arbeiten, für sich selbst wie für andere.

Es ist der Glaube an Christus, das Vertrauen auf ihn, der die Menschen befähigt, die konkreten Verhältnisse zu verändern. Sie wollen das eigene Schicksal nicht in falsch verstandener Ergebenheit ertragen und hinnehmen. Ihr Glaube ermöglicht Leben und hält die Menschen am Leben!

Aber nicht nur bei meinen Reisen, sondern auch hier bei uns lerne ich immer wieder Menschen kennen, deren Glaube an das Mensch gewordene Wort Gottes ihnen selbst und anderen Mut, Zuversicht und Vertrauen schenkt. Diese Erfahrung gibt auch mir für meinen bischöflichen Dienst Kraft und Mut, die gegenwärtige kirchliche Situation nicht zu beklagen oder als schicksalhaft gegeben hinzunehmen, sondern die notwendigen Veränderungen in unserer Erzdiözese realistisch und zuversichtlich anzugehen.

Mag auch hierzulande der tägliche Kampf ums Überleben nicht im Vordergrund stehen, der Wunsch nach Veränderung und Weiterentwicklung treibt dennoch viele um. So engagieren sich auch bei uns Menschen voller Hoffnung und setzen sich für eine Veränderung bestehender Verhältnisse ein, unabhängig von raschen Erfolgschancen.

Die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebenen MHG-Studie und mehr noch die Begegnung mit den Opfern sexualisierter Gewalt haben dafür gesorgt, konkrete Maßnahmen zur weiteren Prävention und Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs auf den Weg zu bringen. Daraus resultiert auch der „Synodale Weg“, dessen erste Vollversammlung Ende Januar in Frankfurt getagt hat.

In allen diesen Veränderungsprozessen – dazu zählt auch das in unserer Erzdiözese begonnene Projekt „Kirchenentwicklung 2030“ – ist und bleibt die Frage entscheidend, in welchem Geist und aus welchem Glauben heraus wir diese Veränderungen angehen. Ist es der Glaube an das Mensch gewordene Wort Gottes, das für uns Leben bedeutet? Leben wir „von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt“, wie es der Vers aus dem Matthäus-Evangelium verheißt? Leben wir aus der Botschaft, die Jesus seiner Kirche und damit uns Gläubigen von heute mit auf den Weg gegeben hat?

Vor einigen Wochen war ich im Gespräch mit Studierenden, die Interesse an einem kirchlichen Beruf haben. Wir sprachen über das Für und Wider einer solchen Berufsentscheidung und über die Sorgen, die junge Menschen im Blick auf die Situation der Kirche umtreiben. Die oben angesprochenen Themen kamen natürlich auch zu Wort. Um eine verantwortete Entscheidung zugunsten eines kirchlichen Berufs treffen zu können, bemerkte ich, seien zwei Voraussetzungen nötig: 1. Sie müssen sich um eine lebendige Christusbeziehung bemühen, und 2. Sie müssen die Menschen mögen! Beides ist wechselseitig aufeinander bezogen; das eine geht nicht ohne das andere.

Diese Voraussetzung gilt aber nicht nur für kirchliche Berufe, sondern für gelebtes Christsein überhaupt sowie jedes Miteinander in unseren Gemeinden. Die Liebe zu Christus und den Menschen hilft uns, das Leben in unseren Gemeinden nach diesem Maßstab zu überdenken. Denn all unser Organisieren und Verwalten dient dem alleinigen Zweck, Begegnung zu ermöglichen, mit Christus und miteinander: Im persönlichen Gebet, in der Feier der Gottesdienste, der Sakramente und in der tätigen Nächstenliebe. Das Ineinander von Gottes- und Nächstenliebe macht den Kern der Botschaft Jesu aus.

Zur Zeit geht es auch darum, Personen zu gewinnen, die für den Pfarrgemeinderat kandidieren und neue Pfarrgemeinderäte zu wählen, um die Zukunft unserer Gemeinden mitzugestalten. Für diesen wichtigen Dienst braucht es neben dem ganz persönlichen Engagement der Kandidierenden vor allem die Absicht, mit Christus und für die Menschen unterwegs zu sein. Die Zukunft unserer Erzdiözese und ihrer neuen Pfarrestrukturen darf nicht nur pastoralstrategisch und verwaltungstechnisch allein gestaltet werden. Leben wir doch nicht nur vom Brot oder unserem Tun allein, so wichtig es auch ist. Wir leben von „jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt!“ Und dazu braucht es Menschen, die sich für dieses Wort mit Hoffnung und Zuversicht einsetzen, ehrenamtlich wie hauptamtlich. Es braucht Menschen, die für dieses Wort glaubwürdig eintreten. Und es braucht Menschen, die mit offenem Ohr und Herzen das Wort Gottes aufnehmen.

All jenen, die sich in den vergangenen Jahren im Pfarrgemeinderat oder in verschiedenen Gremien engagiert haben, aber die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr weiter zur Verfügung stellen wollen oder können, danke ich von Herzen für ihre Arbeit und ihren Einsatz: „Vergelt's Gott!“ für ihren vielfältigen Dienst.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, Paulus gibt uns im Römerbrief die Verheißung mit auf den Weg, dass „alle denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil wurde, leben und herrschen durch den einen, Jesus Christus.“ (Röm 5,17)

Aus dieser gläubigen Zuversicht, „durch Christus leben und herrschen“ zu dürfen, erwächst uns die Kraft, aus dem Geist seiner Liebe heraus unser Leben zu gestalten und uns für andere einzusetzen. Dies schenkt Lebensfreude und macht Mut. Der Glaube und die Zuversicht dürfen in unserem alltäglichen Ringen um den rechten Weg in die Zukunft nicht untergehen, denn das hieße, nicht nur die Beziehung zu Christus, sondern auch zu uns selbst aufzugeben.

Denn: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt 4,4)

So segne Sie der dreifaltige Gott, + der Vater und der Sohn und der Heilige Geist!

Freiburg im Breisgau, am Fest Kathedra
Petri, dem 22. Februar 2020

Ihr + Stephan
Erzbischof